Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Chronik des Gehörlosen-Berghauses Tristel bei Elm

Wie wir billig zu Bauholz kamen

Im Sommer 1974 erfuhren wir vom baldigen Abbruch des Hauses, in dem unser Ehrenmitglied Babette Rhyner jahrzehntelang gewohnt hatte. Es musste dem Strassenbau zum Panzerübungsplatz Wichlenalp im hintersten Teil des Sernftales weichen. Der Bund hatte dieses und noch andere Häuser und Ställe schon vor mehreren Jahren zum Abbruch gekauft.

Wir wussten, dass das Wandtäfer und die Bodenbretter in einigen Zimmern noch in sehr gutem Zustand waren. Dieses Holz konnten wir als Bauholz für unser Berghaus Tristel einmal gut brauchen. Vereinspräsident W. Niederer und der Berichterstatter gingen deshalb zum Zeughausverwalter Schlittler in Glarus und fragten ihn, ob wir Gehörlose alle Bretter und Böden herausnehmen dürfen. Er war einverstanden. Dann vereinbarten wir mit dem Strassenbauleiter Ing. Marti ein bestimmtes Datum für den Beginn der Abbrucharbeiten. Wir mussten damit dann aber noch bis Anfang September zuwarten, weil sich Babette Rhyner von ihrem Haus kaum trennen konnte.

Freiwillige Helfer packten zu

Am 4. September 1974 begannen einige Mitglieder mit dem Innenabbruch. Sie arbeiteten an diesem und am folgenden Tag bis Mitternacht. Am 7. September, einem sehr schönen Tag, kamen noch 10 Gehörlose aus anderen Kantonen dazu und halfen wacker mit. Den ganzen Tag entfernten wir alles brauchbare Getäfer von den Wänden und brachen die Holzbodenbretter heraus. Auch einige Balken nahmen wir heraus. Vom Innenausbau des Hauses blieb nichts mehr übrig.

Es war eine staubige und wegen dem drohenden Einsturz von Kachelofen und Kamin nicht ganz ungefährliche Schwerarbeit. Aber dann war es geschafft und glücklicherweise ohne jeden Unfall. Im nahen Stall des Gemeindepräsidenten wurden die Bretter in genau abgewogene Bündel zu je 75 Kilo zusammengebunden. Denn das Bauholz sollte später per Helikopter zum Tristel hinauf transportiert werden. Nach getaner Arbeit durften wir zufrieden die Heimreise antreten. Die Hüttenkommission dankte allen freiwilligen Helfern herzlich.

Helikoptertransport statt im Herbst 1974 erst im Juni 1975

Den geplanten Transport per Helikopter wollte Herr Fabrikant Coppetti von der Maschinenfabrik Netstal persönlich ausführen. Unser Präsident arbeitet in diesem Betrieb. Er stellte zusammen mit seinem Chef einen genauen Transportplan auf. Der Transport sollte noch im Herbst 1974 stattfinden.

Am 5. Oktober führten wir die Bretterbündel mit dem Schiltler-Traktor des Herrn Elmer zum vorgesehenen Helikopterlandeplatz. Leider begann es an diesem Tag in Elm zu schneien. Wir deckten die Bündel mit Plastikplanen zu und verschnürten sie. Alles war zum Transport bereitgestellt. Leider machten das dauernd schlechte Wetter und die ständigen Schneefälle immer wieder einen Strich durch unseren Plan. Und als im Spätherbst der Schnee dort mehr als einen Meter hoch lag, mussten wir den Transport definitiv auf den Frühling 1975 verschieben.

In den Wintermonaten ging ich fünfmal zu unserem Holzlagerplatz, um zu kontrollieren, ob noch alles in Ordnung sei. — Die Bretterbündel lagen meist unter einer meterhohen Schneedecke. Mitte März schaufelten die Brüder Niederer das Holzlager in fünfstündiger Schwerarbeit vom Schnee frei. Aber wir warteten vergeblich auf den baldigen Einzug des Frühlings. Bis Mitte April schneite es fast alle Tage. Zuletzt lag dort eine mehr als zwei Meter hohe Schneedecke. Anfang Mai war sie dann nur noch etwa einen halben Meter hoch. Einige Mitglieder banden je zwei 75 Kilo schwere Bündel zusammen. Das «Paket» entsprach dann gerade der Tragkraft des Helikopters (150 kg). Ab Mitte Mai war der Platz endlich ganz schneefrei. Wegen vorübergehender Abwesenheit von Herrn Coppetti (Aufenthalt in Übersee) musste der Helikoptertransport aber auf den 7. Juni verschoben werden.

Endlich ist der grosse Tag gekommen!

Der 7. Juni war ein Samstag. Ich stand sehr früh auf, um nach dem Wetter zu schauen. Es war ein wunderbar klarer Morgen. Um 07.30 Uhr meldete mir Präsident W. Niederer telefonisch, Herr Coppetti könne aus geschäftlichen Gründen heute nicht selber pilotieren. Aber dieser habe für Ersatz gesorgt und ein anderer Helikopter werde um 13.00 Uhr vom Bündnerland her einfliegen. Zusammen mit zwei in Basel wohnenden Vereinsmitgliedern, die schon am Vorabend auf Tristel gekommen waren, legte ich auf dem Landeplatz Obmoos die Bündel so auseinander, dass sie schnell und leicht mit Seilen angehängt und weggeflogen werden konnten. Inzwischen war auf Tristel eine Mannschaft von 21 Gehörlosen zusammengekommen. Fünf davon stellten sich auf dem Landeplatz im Tale bereit, die übrigen blieben auf Tristel.

Etwa um 13.40 Uhr kam der Helikopter über den Segnespass herangeflogen. Er war in Bergün GR gestartet und wurde von einem Arzt pilotiert. Benzinkanister, Seile und viele Netze wurden nach der Landung ausgeladen. Der Pilot bat uns um Auskunft über einige Einzelheiten, und dann ging's los!

In pausenlos aufeinanderfolgenden 15 Flügen wurden in 45 Minuten etwa 1800 Kilo Material hinaufgeflogen. Wenn der Helikopter jeweils einige Meter über Boden schwebte, musste Battista Veraldi den Seilhaken einklinken. Auf Tristel oben wurde die Last dann aus etwa einem Meter Höhe automatisch ausgeklinkt. Alles ging sehr schnell. Der Hinflug dauerte nur rund eine halbe Minute. Kaum hatten wir die nächste Ladung mit Seilen umbunden, war der Helikopter schon wieder zurückgekehrt. — Beim Anflug machten die Rotorflügel so starken Wind, dass wir trotz des schönen Wetters beinahe froren.

Links von vorn nach hinten: F. Marti, R. Stauffacher, B. Veraldi beim Netzausbreiten. Der Pilot hilft wacker mit.

Der Helikopter mit seiner Ladung im Anflug zum Tristel.

Die Bergmannschaft war auch nicht faul gewesen

Nachdem wir fünf vom Landeplatz auf dem Talboden die Netze, Seile Kanister usw. teils im Helikopter versorgt, teils zum Privatauto getragen hatten, stiegen wir zum Tristel hinauf. Wir waren etwas neugierig, was die Mannschaft auf dem Berg geleistet hatte. Wir staunten nicht wenig. Dort hatten viele fleissige Hände die Seile von den Bündeln gelöst, alle Bretter nach Grösse vorsortiert und vom Landeplatz zum Haus hinauf getragen! Nun machten zirka 20 Personen eine Kette und von einem Mann zum andern gelangten die kleinen Bretter auf den Estrich. Die grossen wurden in der Werkstatt aufgestapelt. Beschädigte Bretter wurden gleich zu Kleinholz gesägt und gespalten. Ziemlich genau um 18.00 Uhr konn-

ten wir Feierabend machen, alle Arbeiten waren erledigt.

Acht fleissige Frauenhände bereiteten das vom Verein gestiftete Abendessen. Heisshungrig setzten wir uns an die Tische. Der anschliessende lustige und gemütliche Hock dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Am Sonntag kamen noch 8 gehörlose Gäste. So waren gesamthaft mehr als 30 Personen auf Tristel beieinander, ein neuer Wochenende-Rekord! — Wir sind sehr dankbar für den unfallfreien und kameradschaftlichen Ablauf des Helikoptertransportes. Die Hüttenkommission möchte auch an dieser Stelle allen freiwilligen Helfern und den Helferinnen am Kochherd recht herzlich danken. Ruedi Stauffacher

Tristel muss den Gehörlosen erhalten bleiben!

Tristel ist das einzige Ferienhaus der Schweiz, welches Eigentum von Gehörlosen ist und von diesen natürlich auch selbständig verwaltet wird. Die Glarner Gehörlosen haben seit der Eröffnung vor ein paar Jahren für den Unterhalt und den Ausbau des Hauses schon ungezählte unbezahlte Arbeitsstunden geleistet. Aber es gibt dauernd etwas zu verbessern und zu erneuern. So muss z. B. nächstens das schadhaft gewordene alte Dach aus Holzschindeln ersetzt werden. Der Erwerb und der Transport von etwa 7500 Kilo Material wird ziemlich viel kosten.

Das Berghaus Tristel steht allen Gehörlosen aus der ganzen Schweiz gegen eine bescheidene Gebühr offen. Der kleine, aber wagemutige und sehr aktive Verein verdient deshalb sicher auch finanzielle Unterstützung von auswärts. Sie ist für den Weiterbestand des Hauses nötig. Die Hüttenkommission und die Vereinsmitglieder danken allen bisherigen und neuen Spendern für ihre Unterstützung herzlichst.

Spenden können überwiesen werden an das Postcheckkonto 87 - 1306 Glarus, Berghaus Tristel, Gehörlosenverein Glarus.

Wer ist die wichtigste Person in einem Ferienlager? Schwierig zu beantworten. Aber etwas ist ganz sicher: Ohne abwechslungsreiche und schmackhaft zubereitete Verpflegung wäre es nur halb so schön. — Unser Bild: Fräulein Lilly Hertli mit ihrer Gehilfin in der Küche.

Jugendlager der Ostschweizer Gehörlosen

vom 16. bis 25. Juli 1975 auf der Griesalp/Kiental

Kurz vor 8 Uhr begann am 16. Juli unsere Reise ins Jugendlager. Wir fuhren von St. Gallen nach Zürich—Bern—Spiez. Besonders im Bernbiet sahen wir viele reife Kornfelder. Wir plauderten, frischten Erinnerungen auf an unsere gemeinsame Schulzeit und erzählten einander unsere Erlebnisse bis heute. Unterwegs stiegen neue Lagerteilnehmer aus den Kantonen Zürich, Bern und aus Österreich zu uns. In Spiez kamen als letzte noch drei Mädchen aus dem Libanon. Von hier brachte uns ein Extrapostauto ins freundliche Kiental auf die Griesalp. Die Strasse begann plötzlich stark anzusteigen. Eine Dreiecktafel zeigte an: 28% (gefährliches Gefälle). Wir staunten, wie der Chauffeur uns sicher die schmale, kurvenreiche Strasse am steilen Hang hinaufbrachte. Wir waren froh, als wir oben gut anlangten. Auf der Griesalp wartete auf uns bereits das Mittagessen. Am Nachmittag war frei. Wir schnupperten in der Gegend herum, denn die meisten waren das erstemal auf der Griesalp.

Fast jeden Tag unternahmen wir eine längere oder kürzere Wanderung. Die erste Wanderung ging auf den *Abendberg*. Der Weg war steil; wir mussten gut aufpassen, damit wir nicht ausrutschten. Dafür erwartete uns am Ziel ein wunderschönes Panorama. Wir waren umgeben von einem Kranz herrlicher Berge (Blüemlisalp usw.). In der Tiefe entdeckten wir auch den Thunersee.

Am folgenden Tag führte uns unser Wanderleiter Felix Urech in eine *Schlucht*. Der Bach stürzte an mehreren Stellen über meterhohe Felsen hinunter. Von einer glitschigen, hölzernen Brücke aus sahen wir in eine Gletschermühle. Nicht nur der Bach, sondern auch der Himmel verwandelte sich in einen Wasserfall. Im starken Regen rannten wir den Steilhang hinauf unter das schützende Dach unseres Chalets Griesalp. — Ein anderes Ziel war die *Bundalp*. Wieder war der Weg schmal und steil. Aber die vielen geschützten Alpenblumen und der Blick in die herrliche Bergwelt machten uns das Wandern stets leicht und zur Freude. Auch eine Schneerutschpartie gehörte diesmal dazu. Bei der Alphütte labten wir uns mit frischer Alpenmilch. Ziegen und Schweine sprangen frei herum. Müde, aber gut gelaunt schlüpften wir an jenem Abend in unsere Schlafsäcke. — Zweimal machten wir einen Car-Ausflug. Wir mussten jedesmal bis Tschingel hinunter marschieren, da der Car für die Griesalpstrasse zu gross war. Der erste Ausflug brachte uns ins *Simmental* und auf den *Jaunpass*. Bei einem kurzen Aufenthalt bemerkten wir, dass sich die Gegend des Jaunpasses sehr gut für den Wintersport eignet, zum Skifahren und Langlaufen. Vom Jaunpass ging's durch den Kanton Freiburg ins Waadtland. Unser Reiseziel war *Montreux* am Genfersee. Montreux begrüsste uns mit regnerischem Wetter. Wir sahen die schöne Aussicht nur auf Ansichtskarten. Nach dem Mittagessen in einem Restaurant am See spazierten wir am Quai. Wir spürten das milde Klima; wachsen hier doch Palmen und viele andere südliche Pflanzen. Die Rückfahrt ging über *Aigle—Col du Pillon—Gstaad*—Tschingel. Auf dem Pillonpass erzählte uns der Chauffeur, dass wir von hier aus das wuchtige Bergmassiv Les Diablerets sehen könnten. Wir sahen aber nichts als graue Wolken und weissen Nebel. Schade! Trotzdem liessen wir uns unsere gute Laune nicht verderben. Es war doch ein schöner Tag.

Beim zweiten Ausflug besuchten wir *Blumenstein*, das internationale Gehörlosenzentrum. Im grossen Ferienhaus (es ist das alte Schulhaus von Blumenstein) trafen wir Gehörlose aus England, Holland und dem Libanon. Wir sprachen und gebärdeten miteinander. Nach einstündigem Aufenthalt fuhren wir weiter nach Thun, wo wir ins Schiff umstiegen. In zweistündiger Fahrt gelangten wir nach Interlaken. Wir genossen die gute Seeluft und das wunderbare Panorama. Wir winkten den Leuten zu, die sich am Ufer sonnten. In einem Schwimmbad in Interlaken kühlten wir uns ab. Schliesslich brachte uns der Car über Kratigen—Aeschi ins Kiental zurück. An jenem Abend erwartete uns eine Ueberraschung. Zwei gehörlose Kameraden waren mit dem Fahrrad von St. Gallen nach Griesalp gekommen. Sie brauchten vier Tage für diese Fahrt. Herzliche Gratulation!

Im Jugendlager wurde nicht nur gewandert, ausgefahren und gefaulenzt. Wir hatten auch Weiterbildungskurse. Das Thema hiess: *«Aktuelles Weltgeschehen: Israel und der Nahe Osten»*. Herr Pfr. Spengler und Bruder Andrew de Carpentier hielten Vorträge über das alte Palästina, die Entstehung des Staates Israel, Israel und die Nachbarländer, die Bedeutung des Libanons. Felix Urech berichtete uns über seine Mitarbeit in einem Kibbuz. Mehrere Male sahen wir sehr schöne Dias aus dem Nahen Osten. Auch prächtige Dias von einem Flug über die Alpen und vom Mittelmeer waren dabei.

An einem Vormittag hatten wir einen besonderen *Kurs*. Er hiess: *«Wie benehme ich mich richtig?»* (z. B. im Restaurant). Wir spielten verschiedene Szenen. Ein Mann und eine Frau kommen ins Restaurant. Wer geht voraus? Wer sitzt zuerst ab? Wie wird gegessen? Zuerst machten wir extra alles falsch. Dann diskutierten wir und verbesserten. Wir spielten auch folgende Szenen: Wir sind eingeladen. Wir bringen Geschenke oder Blumen. Wie geben wir sie ab? Was macht der Gastgeber mit den Geschenken? Wir stellten fest, dass die Bräuche im Westen und im Osten ganz verschieden sind. Auch zwischen der Schweiz und Österreich gibt es Unterschiede. Es war ein sehr spannender Kurs. An einem Sportnachmittag machten wir ein «Spiel ohne Grenzen». Wir kämpften fair um Punkte. Nur einer hat gewonnen. Wir machten auch Waldspiele und eine Schnitzeljagd. Mehr als einmal trieb uns aber der Regen nach Hause.

Am letzten Abend im Lager gab es einen bunten «Galaabend». Wir spielten und lachten bis spät in die Nacht hinein. Nur zu schnell brach der letzte Tag an. Wir dachten zusammen über die schönen Ferienerlebnisse nach. Schweizer, Österreicher, Deutsche und Libanesen verstanden sich ausgezeichnet. Wir dankten miteinander Gott für die Bewahrung vor Unglück, Feuer und anderen Gefahren. Danken möchten wir auch herzlich Fräulein Kasper für die gute Organisation, Fräulein Hertli für das feine Essen, Herrn Pfr. Spengler und Bruder Andrew für die gute Predigt und die Vorträge, Felix Urech für die Wander- und Sportleitung sowie Kurt Bruderer, unserem zuverlässigen Reiseleiter. Max Rissi